

Das „Große Sterben“ auf der Baar Konrad M. Müller

Das hier vorgestellte Gebiet umfasst nicht die gesamte Baar, da bereits an anderer Stelle vom Autor die Pestgeschichte von Villingen und von einigen Orten am Westrand der Baar veröffentlicht wurde.¹

Für die Baar gibt es von Franz Ludwig Baumann² eine umfangreiche Liste aller Wüstungen der Baar, die einen Bevölkerungsrückgang im 14./15. Jahrhundert nachweist, der mit der Pest vor allem in den Jahren 1349 und 1350 erklärt wird. Doch diese nicht mehr bestehenden Orte wurden selten menschenleer durch die Pest, sondern die Bewohner zogen in die wenigen größeren Städte, um dort die tatsächlich an der Pest Gestorbenen zu ersetzen. Auch spätere Bevölkerungsschwankungen lassen sich oft nicht eindeutig der Pest zuweisen.³

Vorausgeschickt werden soll eine Feststellung, dass von einzelnen Pestausbrüchen, die für die Betroffenen sicherlich als „Großes Sterben“ empfunden wurden, die Baar vor allem im Dreißigjährigen Krieg nicht so stark von der Pest heimgesucht worden ist wie andere Gegenden. Das beweist ein Eintrag im Tagebuch des St. Georgener Abtes Georg II. Gaißer⁴ (1595-1655). Dieser Abt hat unermüdlich das Gebiet durchwandert und hat über die kleinsten Vorkommnisse berichtet, aber über die Pest schweigt er sich aus, bis auf einige wenige Bemerkungen. Er schreibt am 21. Oktober 1629 über seine Ankunft in Villingen, wo er zur Überprüfung am Tor angehalten wird, ob er aus einem verseuchten Gebiet kommt. „Prandeo in Hornberg cum burgimagistro, qui multa mihi bona exhibit. Inde Villingam revertor. Ante portam aliquamdiu detineor, quia excubitores habent mir angemetet, ich soll in angeloben, das ich an keinem inficirten ort gewesen, quod facere recusavi.“

Donaueschingen

Die Überlieferung sagt, in Donaueschingen wütete 1349 die Seuche wohl am schrecklichsten, aber wie groß der Personenverlust war, ist nicht bekannt. Hundert Jahre später, 1446, wird geschätzt, dass zwei Drittel der Bewohner auf der Baar der Pest, die aus dem Breisgau über die Berge heraufzog, zum Opfer gefallen sind. 1511 sollen dann fast alle Pfarreiangehörigen an der Pest gestorben sein. Bemerkenswert ist die Mitteilung, dass zu wenige Bauern noch lebten, um den Zehnten, von dem der Pfarrer abhing, abzuliefern. 1558 wurden 65 bewohnte Häuser gezählt, 1584 waren es 79 Häuser mit 79 Grundbesitzer und 33 Tagelöhner und deren Familien. Das gibt eine ungefähre Vorstellung, wie viel Personen in den vergangenen Jahrhunderten von der Pest betroffen waren.⁵

Kaum 30 Jahre später waren also ungefähr 500 Einwohner von der Pest im Jahre 1611 bedroht, und es erlagen ihr 75 Personen⁶. Hans Georg Egloff von Zell, der in Immendingen die Amtsgeschäfte führte, meldet an seinen Herrn Graf Christoph zu Fürstenberg: „Es ist eine solche vergiftete Pest, dass Dr. Bürgauwer schreibt, wenn die Medizin nicht vor der 3. oder 4. Stund appliziert werde, sei schwerlich mehr zu helfen. Die Menschen sterben schier redend dahin. Zu Donaueschingen sterben täglich 2 oder 3 Personen. Die Einwohner lassen eine Kapelle am Weg auf Villingen zu in honorem Mariae V., st. Sebastiani und st. Rochi erbauen in der Hoffnung, diese Patrone sollten durch ihre Fürbitte uns dieser Plage entledigen. Gott gebe erwünschten effectum. – Es hat jetzt eine Wochen drei oder schier vier eine solche ungewöhnliche Hitze in diesem Land gehabt, dass es zum Verwundern ist, was den Trauben sehr gut, dagegen dort, wo die Infektion regiert, sehr schädlich ist.“⁷

¹ Das „Große Sterben“ in Villingen, in: Villingen im Wandel der Zeit. Geschichts- und Heimatverein. Jahresheft XXXIII, 2010; Das „Große Sterben“ in den Schwarzwaldtälern um Furtwangen herum, in: Mitteilungen. Furtwanger Heimatblättli, Nr. 40, Dezember 2011.

² Abgegangene und umbenannte Orte der badischen Baar und der Herrschaft Hewen. In: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Bd. 3, 1880, S. 50-66.

³ Für einige ausgesuchte Orte gibt es Aufzeichnungen, wie die Bevölkerung ab- bzw. zunahm: Greves, Hermann: Historische Entwicklung der Dörfer auf der Baar, in: Alemannisches Jahrbuch, 1997/98, S. 79-136. S. 114 Neudingen, S. 114 Hochemmingen, S. 116 Wolterdingen, S. 121 Unterbaldingen, S. 126 Weigheim, S. 131 Heidenhofen

⁴ Georg Gaisers Tagebücher. Von 1621 bis 1655, in: Franz Joseph Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, Bd. 2, Karlsruhe 1854, S. 159-528, hier, S. 189, Nr. 21; Stemmler, Otto: Tagebuch des Abt Michael Gaiser der Benediktinerabte St. Georg zu Villingen, Bd. 1: 1621-1635, Bd. 2: 1636-1655, o. O., o. J. (2. A. Villingen-Schwenningen 1984); Schulz, Christian: Strafgericht Gottes oder menschliches Versagen? Die Tagebücher des Benediktinerabtes Georg Gaiser als Quelle für die Kriegserfahrung von Ordensleuten im Dreißigjährigen Krieg, in: Das Strafgericht Gottes. Kriegserfahrungen und Religion im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges, herausgegeben von Matthias Asche und Anton Schindling, Münster 2001, S. 219-290; Die Schriften des Prof. Dr. Bartholomäus Heinemann (*1885 †1949) in 13 Kapiteln. Nach den Tagebüchern des Abts Georg II. Gaißer (1595-1655) Abt der Benediktinerabtei St. Georgen zu Villingen. Herausgegeben von Friedrich Trautwein, St. Georgen 2005.

⁵ Huth, Volkhard: Donaueschingen. Stadt am Ursprung der Donau, Sigmaringen 1989, S. 90/91.

⁶ Huth, S. 63.

⁷ Mitteilungen aus dem F. Fürstenbergischen Archive, II. (Schluss)-Band, Quellen zur Geschichte des F. Hauses Fürstenberg 1560-1617. Bearbeitet von Franz Ludwig Baumann und Georg Tumbült, Tübingen 1902, 14. September 1611.

Diese Sebastianskapelle wurde während des Jahres 1611 gebaut, 1614 wurde sie eingeweiht, bis die beiden Seitenaltäre standen, dauerte es noch bis zum Jahre 1623, als sie von Weihbischof Johann Anton von Konstanz am 24. Oktober geweiht wurden. Gestiftet wurde die Kapelle von Graf Jakob Ludwig zu Fürstenberg (1592-1627) und seiner Frau Helene Eleonore Freiin von Schwendi († 1665). Ein Altar ist zur Erinnerung an den hl. Ludwig von Frankreich, der an der Pest starb, dem hl. Jakob und der hl. Eleonore geweiht. Damals stand sie noch außerhalb der letzten Häusern in Richtung des heutigen Friedhofs. 1787 wurde der Kirchhof bei der Pfarrkirche aufgelöst und zur Kapelle verlegt, der heutige Friedhof bekam 1817 seinen Platz.

Die Pfarrbücher, die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts geführt werden, sind erhalten geblieben. Im Totenbuch, das mit dem Jahr 1623 beginnt, ist die nächste Pestwelle festgehalten. Es steht verzeichnet, dass wiederum 75 Personen vom Oktober bis Dezember 1635 der Pest zum Opfer fielen. Diese teilen sich so auf: im Oktober 19 Personen, im November 46, im Dezember 10 und im Januar 1636 noch einmal 12. Taufen fanden laut Taufbuch, das es schon seit 1594 gibt, vom September bis April 1636 keine statt, wahrscheinlich sind alle werdenden Mütter verstorben.

Die Kapelle⁸, die den Pestheiligen Sebastian und Rochus sowie der Jungfrau Maria geweiht ist, steht jetzt abgeschlossen zwischen den Häusern. Die Figuren der beiden Heiligen von Andreas Partenschlager (Villingen, 1721), werden im Pfarrhaus aufbewahrt, und auf Hochaltar steht eine von Stadtpfarrer Karl Straub 1879/81 beauftragte Kreuzigungsgruppe.

In früheren Zeiten wurde um das Sebastiansfest an neun Tage eine Andacht zu Ehren des Heiligen gehalten: Rosenkranz, Litanei zum hl. Sebastian und fünf Vaterunser zu Ehren der Mutter Gottes, des hl. Wendelin, Rochus, der hl. Agatha und für die Verstorbenen.

Hüfingen

Einen Bericht von fürstenbergischen Beamten aus dem Kinzigtal nennt ein Pestjahr in Hüfingen aus dem Jahre 1594. Pleuwer, Branz und Dr. Johner⁹ erläutern gegenüber Graf Albrecht von Fürstenberg am 30. Oktober des Jahres aus Haslach den Streit wegen einer Gebührenerhöhung, darin ist der Satz eingeflossen: „Sterbender Läufe halber steht's in Wolfach, Gengenbach und Lahr nicht zum besten. Gar nicht gut ist es in Hüfingen, Leipferdingen, Freiburg, von wo die Universität vor langem gen Villingen gezogen ist, und an anderen Orten.“¹⁰

In den Totenbüchern, die in und über den Dreißigjährigen Krieg zurückgehen, sind oft nur beiläufig eine Summe für die verstorbenen Kinder angegeben. Der eher seltene Fall, dass Kinder namentlich aufgeführt werden, trifft für Hüfingen zu. Wann die Pest im Jahre 1628 begann, bleibt unbeantwortet, aber bekannt ist, dass in diesem Jahr 71 Personen starben. Bemerkenswert ist nun, dass es im Dezember mehrere Todesfälle unter den Kindern gab. Aus der Verwandtschaft Maria Thomas, die 1633 den durchziehenden Soldaten Dussin Dürr aus der Normandie heiratete, starben an der Pest die Geschwister Maria, Anna, die 15 und 7 Jahre alt waren, und ihr jüngerer Bruder Christoph. Dazu kommen auch die Kinder Melchior, Conradt, Andreas, Hans, Christoph und Margaretha des Christian Schmidt. Nach einer Pause setzte die Pest wieder 1633 ein und dauerte bis 1635. Als letzte Pesttote in diesem Jahr wird am 25. Dezember Anna Maria (Familiennamen unbekannt) zusammen mit der Summe des ganzen Jahres nämlich 71 (eigenartigerweise genauso viele wie 1628) eingetragen.

Bereits 1628 war das Fassungsvermögen des Kirchhofs für so viele Toten nicht ausreichend. Die Gebeine mussten ausgegraben werden und im damals vorhandenen Beinhaus beigesetzt werden. Als notwendige Maßnahme wurde bei der Leonhardskapelle vor dem oberen Tor ein zeitlich befristeter Friedhof angelegt, den Abt Gaißer am 24. September 1629 weihte. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde aber für Beerdigungen wieder der Kirchhof benutzt. Erst Ende 18. Jahrhundert wurde dieser endgültig aufgegeben.¹¹

Die Bruderschaft Unserer Lieben Frau zu Hüfingen und die große Jahrzeit wurde am 28. Februar 1480 gestiftet.¹² Die Vorstellung, dass dieser Stiftung ein Pestereignis vorausging, bestätigt sich nicht. Es sollte durch die Bruderschaft dafür gesorgt werden, dass die lebenden Mitglieder der Verstorbenen gedachten. Verständlicherweise kommt das auch Pesttoden zugute, vor allem, wenn keine Verwandten sich der Verstorbenen annehmen konnten.¹³

Hausen vor Wald

⁸ Feurstein, Heinrich: Die Altäre der St. Sebastianskapelle in Donaueschingen, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Bd. 14, 1920, S. 114-117

⁹ Pleuwer ist vermutlich ein Beamter in Haslach oder ein fürstenbergischer Bediensteter im Kinzigtal. Johann (Hans) Branz (genannt Alexis), Obervogt in Wolfach 1558-1600. Dr. Melchior Johner seit 1588 Schultheiß in Zell a. Harmersbach, Obervogt in Wolfach 1600-1605

¹⁰ Mitteilungen aus dem F. Fürstenbergischen Archive, II. (Schluss)-Band, Quellen zur Geschichte des F. Hauses Fürstenberg 1560-1617. Bearbeitet von Franz Ludwig Baumann und Georg Tumbült, Tübingen 1902, S. 655/6

¹¹ Vetter, August: Hüfingen. Das einstige Brigobane, Hüfingen 1984.

¹² Fürstenbergisches Urkundenbuch 7. Hrsg. von dem Fürstlichen Archive in Donaueschingen, Tübingen 1891, Nr. 78, S. 138-142.

¹³ Esser, Thilo: Pest, Heilsangst und Frömmigkeit. Studien zur religiösen Bewältigung der Pest am Ausgang des Mittelalters, Diss. Münster 1998, S. 124; Hoberg, Hermann: Das Bruderschaftswesen am Oberrhein im Spätmittelalter, in: Historisches Jahrbuch 72, 1953, S. 238-252

Während über die Pest in Hausen nichts bekannt ist¹⁴, hat die Pest im Nachbarort Behla 1634 und 1635 ihre Opfer gefordert. Dafür ist aber der Pestheilige Sebastian zweimal in der Pfarrkirche Hausen vertreten: ein Bild am Antoniusaltar und als Relief an einer Glocke¹⁵.

Die Fürstlich Fürstenbergische Familie soll für die Kirche das dortige Bild des hl. Aloisius gestiftet haben. Bekanntlich starb der hl. Aloisius bei der Pflege der Pestkranken im Jahre 1591.

Grüningen

Bevor der hl. Sebastian als Pestpatron verehrt wurde, suchten die Frommen bei einem anderen Heiligen Schutz. Es war der Patron gegen den jähen Tod. Damit meinten die Menschen des Mittelalters die Pest, dieses Wort wollten sie möglichst vermeiden, denn es auszusprechen, könnte die Pest herbeirufen. Schon der Anblick des Heiligen am Morgen bewirkte, dass jeder sich wenigstens für diesen Tag sicher fühlen konnte. Wer war dieser Heilige? Der riesenhaft an und in Kirchen oder Türmen dargestellte hl. Christophorus. An der Nordwand der Pfarrkirche St. Mauritius sind Szenen aus der biblischen Schöpfungsgeschichte durch einen Riesenchristophorus unterbrochen. Doch in einer späteren Zeit wurde die Malerei durch den Einbau eines Fensters zerstört. Geblieben sind unter dem Fenster die Füße des Heiligen mit einem Stück blauem Gewand und entlang des Fensters noch der rote Umhang.¹⁶

Aufen

Der Entstehung des heutigen Aufen gehen die früheren eigenständigen Siedlungen von Unteraufen, dem namensmäßig verschwundenen Suntheim und dem als bewohnter Siedlung verschwundenen Oberaufen (zwischen dem heutigen Aufen und Grüningen) voraus. Oberaufen lag um die Kirche, deren Trümmer in alten Zeiten noch in einem Acker, der jetzt auf der Gemarkung Donaueschingen liegt, zu sehen waren. Dazu gehörten weitere Häuser am südwärts liegenden Hang. Es ist nicht klar zu erkennen, ob die Bewohner bereits im Bauernkrieg oder erst im Dreißigjährigen Krieg und in diesem vor allem wegen der Pest verstarben. Ein Indiz wäre vielleicht noch, dass diese Toten, ob an der Pest gestorben oder nicht, durch das Totengässchen auf den Friedhof bei St. Lorenz in Donaueschingen gebracht wurden. Dieses Totengässchen ist ein Feldweg in Richtung auf die Straße nach Bad Dürkheim.¹⁷

Aasen und Heidenhofen

Seit in einer Urkunde vom 9. November 1455 das Dorf mit 24 Herdstätten angegeben wird, also etwa knapp 300 Personen, hat sich die Bevölkerung bis zum Jahrhundertwechsel anfangs des 17. Jahrhunderts ungefähr verdoppelt. Als landauf, landab die Pest die Gegend im Jahr 1611 beherrschte, blieb auch Aasen und Heidenhofen nicht verschont. Von 1611 bis 1646 war Jakob Merk Pfarrer und Dekan. Im Pestjahr 1611 hat er über Hundert Sterbende auf den Tod vorbereitet. Von den 566 Gemeindemitgliedern fielen der Pest in den Monaten vom 14. August bis 26. Dezember 104 Personen zum Opfer.

Im Dreißigjährigen Krieg war es, als zum zweiten Mal durch Heimatlose und Soldaten die Pest in das Dorf kam. Pfarrer Jakob Merk betreute 1635 wieder die Pestkranken. Ein Glück für die Gemeinde, dass er nicht der Pest erlag, denn durch seine Pflege kam er mit den Kranken täglich in Berührung. Es starben 1635 wieder 114 und im Jahr darauf 1636 traf es noch einmal 35.

Zur Erinnerung an die Pestzeit gelobte die Gemeinde, jährlich Andachten zu St. Sebastian zu halten und eine Sebastiansprozession nach Donaueschingen zu veranstalten. Bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts wurde die Prozession abgehalten. Als die Andacht noch strenge Pflicht war, versammelte sich am frühen Nachmittag ein größerer Teil der Gemeinde in der Pfarrkirche, um den Rosenkranz, die Litanei zum hl. Sebastian und noch fünf Vaterunser zu beten. In der Pfarrkirche wird am rechten Seitenaltar, dem hl. Antonius d. Eremiten geweiht, auf dem Altargemälde ist er dargestellt, immer noch der hl. Sebastian verehrt. Die Figur des hl. Sebastian und des hl. Rochus gehört zur Ausstattung dieses Altars, beide Heiligen flankieren das Oberbild, auf dem der hl. Franz Xaver dargestellt ist, der im Laufe seines Lebens immer wieder der Pest begegnet ist.

Glocken haben in den Pestzeiten eine wichtige Rolle, weil sie durch ihren Klang die Pest vertreiben können. Die so genannte kleine Kriegerglocke, geweiht von Dekan Johannes Nepomuk Schatz von Hüfingen (1914-1928), gedenkt durch den Spruch auch jenen Pestzeiten:

„Vor Krieg, Hunger und Pest
Vor Feuersbrunst und Bruderzwist
Bewahre uns, o Herr!“

¹⁴ Hall, A.: Ortschronik von Hausen vor Wald, o. O., o. J.; Rommel, Gustav: Geschichte der Kirche und Pfarrei Hausen vor Wald und der Filialkirche zu Behla, Freiburg 1941.

¹⁵ Kramer, Kurt: Die Glockenlandschaft der Baar. In: Almanach Schwarzwald-Baar-Kreis 16, 1992, S. 177-183, hier S. 16.

¹⁶ Christoph, Gertrud: Die Pfarrkirche St. Mauritius zu Donaueschingen-Grüningen, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Bd. 30, 1974, S. 21-40; Sauer, Joseph: Neue aufgedeckte Wandmalereien des badischen Oberlandes, in: Oberrheinische Kunst 7, 1936, S. 82-97.

¹⁷ Baumann, Fr. Ludwig 1880, S. 61/62; Feurstein, Heinrich: Der rätselhafte Ort Suntheim, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Bd. 13, 1913, S. 148-156.

Außer dieser Glocke gibt es noch die von 1551, die mit dem hl. Sebastian verziert ist.¹⁸

Unterbaldingen

Die kirchliche Abhängigkeit Unterbaldingens von Öfingen änderte sich in der Reformationszeit. Unterbaldingen wurde entpflichtet in Öfingen die Bestattungen vorzunehmen. Das für Öfingen zuständige Oberamt in Tuttlingen erließ 1564 den Befehl, dass „wegen der in Unterbaldingen herrschenden Erbsucht der Pestilenz und wegen der Gefahr, daß diese auch in Öfingen einreißen möchte“, der katholische Pfarrer von Sunthausen die Unterbaldinger Toten beerdigen solle. Nur noch Reformierte sollen bei der Kirche in Öfingen beerdigt werden.

Wie tief die Pest während des Dreißigjährigen Krieges in das Leben der Gemeinde eingriff, ist daran zu erkennen, dass Familiennamen, die vor dem Krieg im Ort üblich waren, verschwunden sind und die Namen auf den Urkunden ab 1650 Neuzugezogenen gehörten.¹⁹

Neudingen

Wer sich darüber Gedanken machen will, ob ein Ort stark von der Pest betroffen war, ist gut daran, wenn er auf Bevölkerungszählungen zurückgreifen kann. Für Neudingen gibt es eine Liste der Leibeigenen aus den Jahren 1569-1577. Untertanen Fürstenbergs waren es 200 Personen, dazu kommen 30 Angehörige anderer Herrschaften (Württemberg, Schellenberg, Reichenau, Allmendshofen, Schaffhausen, Lindau, Mainau und Freyberg), die Besitzungen in Neudingen hatten. Dazu kommen noch zehn Freie. Zusammen mit den Familienangehörigen lebten hier also in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts etwa tausend Einwohner. Bei erneuter Zählung 1601 ging die Zahl aus unbekannten Gründen auf 800 zurück. Diese erlitten durch die Pest eine starke Einbuße. Zu den 63 Pesttoten gehörte zwei Mesner und auch der Pfarrer Martin Bücklin (Bürkhlin). Dessen Nachfolger Gorgius Nopisius (Nopper) erlitt Jahre später ebenfalls den Pesttod im Jahre 1635. Von der Not, die während des Dreißigjährigen Krieges und durch die Pest herrschte, schrieb 1635 Äbtissin Margaretha an das gräfliche Amt in Donaueschingen. Im Jahr 1634 starben in Neudingen 69 Personen und im folgenden Jahr noch einmal 89. Von diesen hatte allein der Oktober einen Anteil von 23 Personen.

Die auf irgendeine Art in den meisten Orten stattfindende Verehrung des hl. Sebastian findet in Neudingen in der Gnadentalkapelle statt. Der linke Altar ist den Heiligen Blasius, Maria Magdalena und Sebastian geweiht.²⁰

Sumpfohren

Im Kirchenbuch kann nachgelesen werden, dass 1635 die Pest herrschte: Tempore Pestis mortui sunt sequentis, nach diesen Worten folgt die Kolonne der Namen. Als der Krieg endete, war Sumpfohren fast ausgestorben.

Pföhren

Aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges werden von den überall herrschenden Kriegseignissen, dem Hunger und mit Sicherheit auch der Pest keine Einzelheiten überliefert. Ganz allgemein heißt es, die Pest hat viele Opfer gefordert. Bevor die neue Kirche gebaut wurde, gab es in dieser einen Sebastiansaltar. Das Altarbild malte Johann Achert (1655-14. 10. 1730). Dieses Bild kam 1977/78 bei der Neugestaltung der Wallfahrtskapelle Lindenberg in St. Peter dort an den rechten Seitenaltar.²¹

¹⁸ Pfarrführer durch die kath. Pfarrgemeinde Aasen und Heidenhofen, 1940, S. 34 a, S. 40a, S. 41a; Willimski, Paul: Die Ortschronik von Aasen, Donaueschingen o. J. (1953), S. 27; Frey, Hermann: Heidenhofen. Eine kleine Heimatkunde, Freiburg 1968; Aasen. Beiträge zur Geschichte eines alten Baardorfes. Red. Ewald M. Hall, Donaueschingen 1996, S. 34.

¹⁹ Festschrift zur 1200 Jahrfeier der beiden Gemeinden Oberbaldingen und Unterbaldingen im Landkreis Donaueschingen. Verfaßt von Franz Götz. Radolfzell 1970; Götz, Franz: 1200 Jahre Baldingen, in Hegau 56, 1999, S. 195-201.

²⁰ Münzer, Martin: Die Geschichte des Dorfes Neudingen, Villingen 1973.

²¹ Zimmermann, Ernst (Hrsg.): Pföhren. Das erste Dorf an der jungen Donau, Donaueschingen 2001.